

## **In der Senatssitzung am 11. Oktober 2022 beschlossene Fassung**

Die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz

Bremen, 05.10.2022

**L 10**

### **Vorlage für die Sitzung des Senats am 11.10.2022**

#### **„Hat die Pandemie Suchtprobleme von jungen Menschen verstärkt“**

(Anfrage für die Fragestunde der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) der Fraktion  
BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN)

#### **A. Problem**

Die Fraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN hat für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) folgende Anfrage an den Senat gestellt:

Wir fragen den Senat:

1. Zu welchen Ergebnissen kommt die SCHULBUS-Studie, die im letzten Jahr bei Schüler\*innen in Bremen, Bremerhaven und Hamburg zum Umgang mit Suchtmitteln durchgeführt wurde und inwiefern unterscheiden sich die Ergebnisse der drei Städte?
2. Welche Schlüsse zieht der Senat aus den Ergebnissen der SCHULBUS-Studie im Hinblick auf die bestehenden Unterstützungsangebote für Kinder und Jugendliche und den Bedarf an zukünftigen Präventionsmaßnahmen im Land Bremen?
3. In welchem zeitlichen und personellen Umfang arbeiten derzeit die Jugendsuchtberatungsstelle [Esc]ape und die kinder- und jugendpsychiatrische Beratungsstelle KIPSY und wie lange beträgt die Wartezeit bis zu einer Beratung?

#### **B. Lösung**

Auf die vorgenannte Anfrage antwortet der Senat wie folgt:

##### **Zu Frage 1:**

Laut der SCHULBUS-Studie ist der vielfach befürchtete Anstieg der Verbreitung des jugendlichen Umgangs mit Suchtmitteln im ‚Corona-Jahr‘ 2021 insgesamt ausgeblieben. Es kam in allen drei Städten zu einem Rückgang des Konsums im Rahmen von Partys und Feiern als Effekt der Kontaktbeschränkungen und der Schließung der Diskomeilen. Andererseits war bei mehr als der Hälfte der Jugendlichen, deren Konsummuster bereits vor der Pandemie als risikant zu bezeichnen waren, eine Zunahme des Konsums zu verzeichnen.

Die Verbreitung des Alkoholkonsums unter Jugendlichen ist erfreulicherweise gesunken, liegt jedoch trotz der geltenden Jugendschutzregelungen bei über 60 Prozent immer noch auf relativ hohem Niveau. Zudem ist der Konsum von Neuen Psychoaktiven Substanzen (NPS) und Ecstasy mit gut dreieinhalb Prozent bei Jugendlichen zwar ansteigend, aber immer noch auf

niedrigem Niveau. Das Tabakrauchen hat unter Jugendlichen weiter an Attraktivität verloren, der Anteil des regelmäßigen Rauchens bei Jugendlichen liegt im Land Bremen bei gut 7 Prozent.

Probleme im Zusammenhang mit der selbstkritischen Körperwahrnehmung als Risiko für die Entwicklung von Essstörungen und der freizeitorientierten Nutzung des Internets als substanzungebundene Formen suchtgefährdenden Verhaltens haben insgesamt und besonders bei Mädchen deutlich zugenommen. Rund 30 Prozent der Schüler:innen haben ein erhöhtes Risiko für problematisches Essverhalten. Beim Mediengebrauch kam es zu einer Verdoppelung des problematischen Konsums, der nun etwa von einem Fünftel der Befragten beschrieben wurde.

Immer noch knapp die Hälfte der Schüler:innen in Bremen und Bremerhaven nehmen Schmerzmittel ohne ärztliche Rücksprache ein. Auch wenn der Wert im Vergleich zur vorherigen Studie sinkend ist, muss der Schmerzmittelkonsum bei Jugendlichen weiter beobachtet werden.

Im Vergleich der drei Städte hat Bremen die höchsten Werte in den Konsumprävalenzen bei Alkohol, Tabak, Cannabis - hier jedoch nicht beim problematischen Konsum. Hamburg hat die höchsten Werte bei den illegalen Drogen außer Cannabis, beim problematischen Cannabisgebrauch, bei den Werten zur selbstkritischen Körperwahrnehmung und bei der problematischen freizeitbezogenen Internetnutzung. Bremerhaven hat den höchsten Wert beim regelmäßigen Rauchen und bei der mehrmals monatlichen Glücksspielteilnahme um Geld. Die Unterschiede sind teilweise signifikant, aber mit geringen Wertunterschieden. Der Autor der Studie schlussfolgert, dass sich während der Pandemie eine Egalisierung der in den vorherigen Untersuchungen aufgetretenen regional- und geschlechtsspezifischen Unterschiede feststellen lässt im Sinne einer Angleichung der Lebensbedingungen und damit der Ausgangsbedingungen für die Bereitschaft der Jugendlichen, Suchtmittel zu konsumieren.

## **Zu Frage 2:**

Die SCHULBUS-Studie liegt seit dem 12. September vor. Die Befunde und Ergebnisse der Studie werden nun mit den bestehenden Präventions- und Suchtberatungsangeboten abgeglichen, um Handlungsbedarfe zu identifizieren. Aus der Analyse ist dann gemeinsam mit den Akteur:innen der Suchtprävention und der Suchtberatung zu erörtern, ob, wie und von wem die bestehenden Angebote anzupassen sind und wo neue Angebote der Suchtprävention zu entwickeln bzw. umsetzbar sind.

Folgende Maßnahmen wurden jedoch schon aufgrund der sich abzeichnenden oder schon bekannten Problematiken vor Veröffentlichung der Studienergebnisse eingeleitet:

Die Förderung des Projekts „Beratung von exzessivem Medienkonsum“ der Fachstelle Medienabhängigkeit wurde seit Anfang dieses Jahres verdoppelt. Dort werden je nach Schweregrad der Beeinträchtigung entsprechend differenzierte Hilfen angeboten oder weiterführende Hilfsangebote vermittelt. Noch in diesem Herbst startet das Präventionsprojekt „Gesunder Umgang mit Medien im Kindes- und Jugendalter“ beim GKV-Bündnis für Gesundheit in strukturell benachteiligten Quartieren und Schulen. Der Schutz vor schädlichen Mediengebrauchsformen soll zudem noch mehr in den Fokus der Vermittlung von digitalen Bildungsangeboten rücken.

Das Landesinstitut für Schule LIS plant zusammen mit der Apothekerkammer Bremen, eine Aufklärungskampagne zum angemessenen Gebrauch von Arzneien in Form des Konzepts „Apothekemacht Schule“ in schulische Suchtprävention der Stadt Bremen zu integrieren. Der Senat wird sich zudem weiterhin für ein Verbot von Werbung für Tabakprodukte, E-Zigaretten und Alkohol einsetzen.

Zum Monitoring der weiteren Entwicklung des Suchtmittelkonsums und exzessiver Verhaltensweisen von Jugendlichen wird eine erneute Durchführung der SCHULBUS-Untersuchung in drei Jahren angestrebt.

### **Zu Frage 3:**

Die Jugendsuchtberatungsstelle [Esc]ape und die kinder- und jugendpsychiatrische Beratungsstelle KIPSY sind montags bis freitags immer ab 8:30 Uhr bis 17:00 Uhr geöffnet. Bei [Esc]ape sind aktuell drei Fachkräfte im Umfang von 1,76 Vollzeitstellen tätig. In der KIPSY arbeiten 8 Fachkräfte im Umfang von 6,5 Vollzeitstellen. Bei [Esc]ape ist ein reguläres Erstgespräch innerhalb von ein bis zwei Wochen möglich, bei der KIPSY beträgt die Wartezeit aktuell 11 bis 12 Wochen. Notfälle haben grundsätzlich Vorrang und werden umgehend versorgt.

### **C. Alternativen**

Werden nicht empfohlen.

### **D. Finanzielle, personalwirtschaftliche und genderbezogene Auswirkungen**

Keine finanziellen oder personalwirtschaftlichen Auswirkungen durch die Beantwortung dieser Anfrage. Weibliche Jugendliche sind viel häufiger als männliche Jugendliche von selbstkritischer Körperwahrnehmung, problematischer Internetnutzung und Schmerzmittelgebrauch betroffen, während männliche Jugendliche deutlicher häufiger als weibliche Jugendliche Computerspiele und Glücksspiele nutzen.

### **E. Beteiligung und Abstimmung**

Die Vorlage ist mit der Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport, der Senatorin für Kinder und Bildung und dem Magistrat Bremerhaven abgestimmt.

### **F. Öffentlichkeitsarbeit und Veröffentlichung nach dem Informationsfreiheitsgesetz**

Einer Veröffentlichung über das zentrale elektronische Informationsregister steht nichts entgegen.

### **G. Beschluss**

Der Senat stimmt entsprechend der Vorlage der Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz vom 05.10.2022 der mündlichen Antwort auf die Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für die Fragestunde der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) zu.